

13 Darum umgürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi.

14 Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin, denen ihr früher in der Zeit eurer Unwissenheit dientet; 15 sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel.

16 Denn es steht geschrieben: »Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.« 17 Und da ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet nach seinem Werk, so führt euer Leben, solange ihr hier in der Fremde weilt, in Gottesfurcht; 18 denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, 19 sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 20 Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde, aber offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen, 21 die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn auferweckt hat von den Toten und ihm die Herrlichkeit gegeben, damit ihr Glauben und Hoffnung zu Gott habt.

Um diesen Text verstehen zu können, muss man, glaube ich, etwas über die Person des Petrus und die Menschen wissen, die er in diesem Brief anspricht, bevor man an den Inhalt des Textes gehen kann.

Irgendwo habe ich gelesen, dass Petrus der Prediger der Hoffnung sei, Paulus der Prediger des Glaubens. Da denke ich unwillkürlich an das Lied, das wir oft während des Abendmahls hören:

Meine Hoffnung und meine Stärke,
mein Leben, mein Licht,
Christus, meine Zuversicht,
auf dich vertrau ich und fürcht' mich nicht,
auf dich vertrau ich und fürcht' mich nicht.

Dass Petrus diesem Christus immer blindlings vertraut hat, ist nicht ohne weiteres anzunehmen. Er war ein Jünger und Apostel Jesu und hieß eigentlich Simon. Sein Bruder Andreas

und er stammten aus Betsaida, einem Ort dessen Name im Hebräischen „Fischhaus“ bedeutet. Es lag wahrscheinlich am Ostufer des Jordans in der Nähe von der Einmündung des Jordans in den See Genezareth. In diesem sehr fischreichen Gebiet übten Simon, sein Bruder und sein Vater den Beruf des Fischers aus.

Wie Petrus Jesus kennengelernt hat, wird in den Evangelien unterschiedlich berichtet. Im Johannesevangelium wird erzählt, wie Simon den Namen Petrus von Jesus erhielt, als er ihm bei den Taufhandlungen des Johannes am Jordan begegnete. Als Andreas seinen Bruder zu Jesus brachte, sagte der zu ihm: "Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt Fels."

In den anderen Evangelien werden Petrus und Andreas als Fischer am See Genezareth dargestellt, die von Jesus aufgefordert werden, ihm zu folgen.

Petrus, der Fels, entsprach allerdings nicht charakterlich einem Felsen. Ganz im Gegenteil. Die Festigkeit eines nicht zu erschütternden Felsen fehlte ihm. Er neigte zur Unbeständigkeit, war leicht erregbar, hitzig und impulsiv, also ein sehr menschlicher Jünger, den Jesus zu seinem ersten Apostel erwählte. Seine Impulsivität und Unbeständigkeit erkennen wir in der Geschichte in Matthäus 14, als Petrus Jesus auf dem Wasser gehen sah. Voller Zuversicht wollte er es ihm gleichtun, um einen Beweis zu haben, dass es wirklich Jesus war. Deshalb sagte er zu ihm: "Herr, bist du es, so befiehl mir " zu dir zu kommen auf dem Wasser". Doch nachdem er ein paar Schritte auf dem Wasser gegangen war, erschrak er vor dem Wind, drohte zu sinken und schrie: "Herr, hilf mir !"

An einer anderen Stelle erkennen wir seinen impulsiven und leicht erregbaren Charakter, indem er sich zunächst weigert, sich von Jesus die Füße waschen zu lassen.

Doch nachdem er Jesu Antwort gehört hat, nämlich dass er sonst „kein Teil an“ ihm hätte, antwortet er impulsiv: „Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt“

Der Fels scheint also zeitweilig alles andere als fest zu stehen. Warum also hat er diesen Namen von Jesus bekommen?

Es war durchaus eine übliche jüdische Sitte, jemanden, der für eine besondere Aufgabe bestimmt war, einen bestimmten Namen zu geben. Der Name Petrus deutet also schon voraus, dass Simon nach der Himmelfahrt Jesu zum Haupt und Sprecher der Apostel werden würde und die Führung der Gemeinde in Jerusalem übernehmen sollte. Petrus wird also nach Jesu Vorstellung eine un-überwältigende Stütze, Halt, Führer und Lehrer für die neue Gemeinschaft der Christusgläubigen sein. Jesus unterstützt und bestärkt dieses Bild von Petrus noch indem er in Mt 16, 19 zu Simon sagt: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.“

Petrus ist also durch die Schlüsselübergabe „ausgerüstet mit der höchsten Vollmacht als Lehrer und Gesetzgeber“. Dieses Bild der Schlüsselgewalt wird noch durch das Bild der Bindegewalt unterstützt. Im rabbinischen Sprachgebrauch hieß „binden und lösen“ so viel wie verbieten oder erlauben. Jesus gab Petrus also die Befugnis Regeln in seinem Reich aufzustellen.

Aber gehen wir zurück zu dem einfachen Fischermann, Simon. Er liebte Jesus und konnte es nicht für wahr halten, dass der mal leiden und sterben sollte. Seine menschliche Seite kommt gerade da wieder zum Ausdruck, wenn er nach Jesu Ankündigung seines bevorstehenden Leidens und Todes zu ihm sagt: „Gott bewahre dich, Herr! Das widerfahre dir nur nicht!“ Hier lässt sich Petrus von rein menschlichen Überlegungen leiten und versucht damit unbewusst, Jesus in die Versuchung zu führen, seine durch Gott gegebene

Vorbestimmung und sein Erlösungswerk abzulehnen. Deshalb weist ihn Jesus in Mt 16,23 auch zurecht, indem er antwortet: „Geh weg von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht was göttlich, sondern was menschlich ist.“

Seine schwache menschliche Seite und seine Unbeständigkeit werden auch da deutlich, wenn er vor seinem Verhör beim Römischen Statthalter Pontius Pilates dreimal verneint, Jesus zu kennen. Er hat Angst, mit diesem Verhafteten in Verbindung gebracht zu werden. Er bangt um sein eigenes Leben. Wie menschlich! - Und doch hat Jesus ihm dem Namen „Fels“ gegeben. Er verlässt sich auf ihn als den Lehrer der neuen Christusgläubigen und verzeiht ihm die dreifache Verleugnung.

Nach der Auferstehung Jesu schildert Johannes in Joh. 21, dass Jesus ein Gespräch mit Petrus anfängt und ihn dreimal fragt, ob er ihn lieb hat. Als Petrus antwortet: „Ja ; Herr du weißt, dass ich dich lieb habe“, sagt Jesus zu ihm: „Weide meine Lämmer.“ Dies geschieht dreimal und dieses dreimalige Fragen soll ihn an sein dreimaliges Verleugnen erinnern. Gleichzeitig zeigt Jesu aber auch sein volles Vertrauen zu Petrus, indem er ihn dreimal zum Hirtenamt beruft. „Weide meine Lämmer.“

Und genau das tut Petrus. Vor seinem Tod vollbringt er noch wichtige Aufgaben in der Gemeinde, setzt sich für diese ein und ist als Missionar tätig. Nach der Himmelfahrt Jesu wird er zum Haupt und Sprecher der Apostel. Und als solches erleben wir ihn in unserem Predigttext, in dem er den Empfängern seines Briefes zeigt, was Gott in Christus getan hat und welches große Vorrecht sie haben, daran teilhaben zu können. Dann fordert er sie auf, danach zu leben.

Sie sollen sich vorbereiten, immer bereit sein. Womit? Wofür?

Vorbereiten sollen sich die Gemeinden - und wir - ähnlich wie bei einer Wanderung. Wenn man beim Gehen nicht gehindert werden soll, muss man sorgen, dass keine Kleidungsstücke herunterhängen und den Gang verhindern. Daher legt man einen Gürtel an, um die Hose hochzuhalten! Im übertragenen Sinne sollen wir das auch mit unseren Gedanken und mit unserem Leben machen. Wir sollen verhüten, dass wir stolpern. Wie geht das? Wir sollen sorgen, dass wir nicht geknechtet werden durch irdische Dinge, ob durch Ablenkungen negativer Art, durch das Schaffen von Abgöttern wie Sorgen, Ängsten, Minderwertigkeitsgefühle, durch Gewalt, Zorn, Gelüste...

Petrus nennt sie ‚die Begierden‘ aus früheren Zeiten, in denen wir unwissend waren. Durch die Beschäftigung mit Gottes Wort, mit dem Lesen über das Leben von Leuten wie Petrus, Paulus und andere Apostel, geschweige denn natürlich das Leben Jesu. Aber wenn wir erfahren, wie menschlich schwach ein so großer Apostel wie Petrus war, dann können wir irgendwie verstehen, dass nicht nur wir mit uns selbst und unseren mangelnden Fähigkeiten und Ängsten zu kämpfen haben. Das wussten auch die sogenannten großen Apostel, das wusste auch Jesus selbst. Auch er hatte Angst vor der Erfüllung dessen, was ihm im Leben bevorstand.

Bei diesem seelischen Lenden-Umgürten, wie wir es im Predigttext lesen, hilft es, sich immer wieder klar zu machen: Gott meint es gut mit mir; er ist gnädig und barmherzig. Selbst wenn er mich mal hart herannimmt im Leben, wenn er mir Krankheiten oder Schicksalsschläge zumutet, ist das kein Grund, an seiner Liebe zu zweifeln. Petrus rät daher: "Setzt eure Hoffnung ganz auf die *Gnade*, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi." Was wir von Jesus wissen, das schenkt uns die Gewissheit: Gott ist und bleibt uns gnädig, *unverdient* gnädig. Auf ihn können und sollen wir uns verlassen.

Petrus weist in unserem Predigttext auf unseren Lebenswandel hin, darauf dass wir die

Gebote einhalten und nach Gottes Willen wandeln sollen. Er stellt es aber auch klar, dass wir gerichtet werden - *von dem Vater, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet nach seinem Werk ...*

Das Werk, bei dem wir misslingen, wird streng gerichtet, "ohne Ansehen der Person". Davor dürften wir mit Recht Angst haben. Aber so wie Christus das dreimalige Verleugern des Petrus vergeben hat, seine Tat gerichtet und vergeben hat, und ihn, den Menschen, zum Schlüsselträger seines Reiches ernannt hat, so dürfen auch wir uns auf die Gnade Jesu Christi berufen und sprechen: "Gott, sei mir Sünder gnädig!" Petrus hat die Hoffnung des Christen gepredigt, denn durch Christus, in der Kraft des Heiligen Geistes ist es uns möglich, an Gott zu glauben, an den Gott, der Jesus auferweckt hat von den Toten und ihm die Herrlichkeit gegeben, damit wir Glauben und Hoffnung zu Gott haben

Amen.